

Wir stehen vor einer Renaissance

Die Wiedergeburt der unregulierten Gier



VON
PROF. DR. MATTHIAS MARING,
 UNIVERSITÄT KARLSRUHE (TH)

Die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr

zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor - so Karl Marx und Friedrich Engels im Manifest der Kommunistischen Partei (1848).

Wenn so die gegenwärtige Finanzkrise zutreffend beschrieben werden kann, dann ließen sich u.a. folgende Fragen erörtern: Was waren die Ursachen der Finanzkrise? Gibt es verantwortliche Personen oder ist

das ‚Ganze‘ Folge eines "anonymen Systemfehlers" (wie der Ökonom Hans-Werner Sinn meint - ganz marxistisch so Zudeick 2009, 154), für den niemand Verantwortung trägt? Wer sind denn die potenziell Verantwortlichen? Handelt es sich bei der Finanzkrise um ein Marktversagen oder Politikversagen oder um beides? Welche Rolle spielt die Politik, die ja die Regeln für Märkte zu

gestalten hat, und welche die Banker, die 25 Prozent als Renditeziel in der guten alten Zeit vorgaben? Waren die Anreize für Banker und verwandte Berufe zu verlockend? Hat hier ein ganzer Berufsstand versagt? Sind wir gar alle verantwortlich auf unserer Jagd nach einer Rendite von ebenfalls 25 Prozent nach dem Motto "Geiz ist geil"? Was haben Rating-Agenturen und die sogenannten Analysten mit der Finanzkrise zu tun? Wer hat die Folgen zu tragen und warum? Ist es gerecht Banken zu helfen und Firmen und Privatpersonen Bankrott gehen zu lassen? Ist es gerecht Geld für Banken auszugeben und nicht für Hartz-IV-Empfänger trotz angeblicher fiskalischer Geldnot? Ganz generell ließe sich auch fragen: Brauchen wir eine andere Wirtschaftsordnung, Wirtschaftspolitik oder ein ‚neues‘ ökonomisches Paradigma, das Marktgläubigkeit, Privatisierung, Deregulierung usw. nicht unhinterfragt Priorität einräumt?

Offiziell scheint die neoliberale Marktideologie, nach der deregulierte Märkte alles am besten regeln vorerst gescheitert zu sein, aber in ein paar Jahren werden wir eine Renaissance erleben. Bereits jetzt gibt es nicht nur verbale Abwiegelungstendenzen, um Reformen der Finanzmärkte zu verhindern. Forderungen zur durchgreifenden Regulierung usw. werden meines Erachtens letztendlich nicht verwirklicht werden. Und schon heute warnen manche in Deutschland wegen der Staatshilfen für Banken und Unternehmen vor einer "DDR light". Dass neben Banken und Versicherungen mittlerweile auch einigen Staaten vom finanziellen Kollaps bzw. Bankrott - z.B. Island, Irland und Griechenland - bedroht sind, scheint nicht zu interessieren.

Und für einige ist die gute alte Zeit schon wieder zurück. So titelt Die Zeit (07.05.2009, Nr. 20, 21): "Fast wie früher" und schreibt dann, dass Josef Ackermann zu dem 25 Prozent Rendite-Ziel auf das Eigenkapital zurückgekehrt sei. Dies war aber nur möglich, weil die Deutsche Bank "diverse Schrottpapiere munter an deutsche Staatsbanken verkauft hatte", obwohl sie doch Staatshilfe immer ablehnte. So soll Ackermann sogar gesagt haben: "Ich würde mich schämen, wenn wir in der Krise Staatsgeld annehmen würden". Indirekt nahm die Bank jedoch mehrfach Staatshilfe

in Anspruch: Bei Rettung der Hypo Real Estate durch den deutschen Steuerzahler und bei der Rettung des amerikanischen Versicherungskonzerns AIG durch den amerikanischen. Überdies ist der Staat indirekt Eigner der Deutschen Bank, da diese den Kauf von Anteilen an der Postbank von der Deutschen Post, deren Miteigentümer der Staat ist, mit eigenen Aktien bezahlte. Und weiter können wir in der Zeit lesen, dass solche Rendite-Ziele "genau die Mentalität" zeigen, "aus der die Finanzkrise überhaupt erst entstanden ist". Ob gegen solche exzessiven - von der Realwirtschaft völlig losgelösten - Ziele und Mentalitäten Wirtschaftsethik tatsächlich hilft, bezweifle ich. Wie Ethik ganz allgemein hat auch die

"Ackermanns 25%-Rendite war nur möglich, weil die Deutsche Bank munter Schrottpapiere an deutsche Staatsbanken verkauft hatte."

Wirtschaftsethik Appellfunktion, kann Orientierung und Aufklärung bieten, kann Steuerungs- und Lösungsvorschläge für bestimmte Problemlagen machen und vieles mehr. Aber ohne Beachtung des Umsetzungs- und Durchsetzungsproblems der Vorschläge und damit ohne Politik und Recht bleibt Wirtschaftsethik doch recht wirkungslos.

Dieses Beispiel wirft viele - nicht nur ethische - Fragen auf, z.B. die schon angesprochenen nach der Verantwortung, der Gerechtigkeit und allgemein die Systemfrage oder ob das altbekannte Motto oder die "alte Leier" (Zudeick 2009, 168), der Sozialisierung der Verluste und der Privatisierung der Gewinne wieder mal gilt. Im Folgenden nun zu allgemeineren Überlegungen zur Wirtschaftsethik.

Wirtschaftsethik ist ein vieldeutiger und vielfältig verwendeter Begriff für "Ethik für die Wirtschaft", "Ethik in der Wirtschaft" und "Ethik mit ökonomischen Mitteln". Wieder entdeckt wurde die Wirtschaftsethik vielfach als Reaktion auf soziale Probleme und Umweltfragen. Die Ökonomisierung und neoliberale Durchdringung aller Lebensbereiche, die Shareholder-Value-Ideologie und die sogenannten Globalisierung taten ein Übriges. Ob es eine eigenständige theoretische

Disziplin "Wirtschaftsethik" mit eigenen Prinzipien und Kriterien und ob es eine Sondernorm für die Ökonomie gibt, ist umstritten. In der Praxis hat sich tatsächlich eine Sonderdisziplin Wirtschafts- bzw. Unternehmensethik entwickelt: Lehrstühle, Institute und eigene Kurse usw. wurden eingerichtet.

Die Wirtschaftsethik lässt sich - wie die allgemeine Ethik selbst - in eine deskriptive, normative und metaethische (metatheoretische) einteilen: Die deskriptive Wirtschaftsethik (bzw. Unternehmensethik) untersucht beschreibend und u.a. auch mit erfahrungswissenschaftlichen Mitteln reale moralische Phänomene in der Wirtschaft (z.B. Einstellungen von Führungskräften); die normative Wirtschaftsethik begründet die Grundsätze und -regeln guten und richtigen wirtschaftlichen Handelns und beurteilt entsprechende Normen bzw. führt Fallanalysen durch; die metatheoretische Wirtschaftsethik analysiert Begriffe, Konzepte und Sprache wirtschaftsethischer Sätze einschließlich der Methoden ihrer Rechtfertigung. Die normative (präskriptive) Wirtschaftsethik ist die eigentliche, inhaltliche Wirtschaftsethik. Wirtschaftsethik ist angewandte Ethik, welche die Maßstäbe des guten Handelns, der Gerechtigkeit, der Gleichberechtigung und Fairness, der Anerkennung der Menschenwürde, der Leistungsangemessenheit, der sozialen Partnerschaft und Solidarität sowie ein Wohlwollens- und Wohltunsprinzip einbezieht. Sie verbindet Individual-, Institutionen-, Korporationen- und Sozialethik und inhaltlich orientierte (materiale) Ethikansätze und formale Prinzipien der Verallgemeinerbarkeit, prädistributive Rechte (Menschenrechte, Befriedigung von existenziellen Grundbedürfnissen), Gerechtigkeitsüberlegungen usw. Die übliche Unterscheidung von Wirtschaftsethik und Unternehmensethik führt keineswegs zu eindeutigen Abgrenzungen. Wirtschaftsethik umfasst im Allgemeinen die Unternehmensethik; das englischsprachige Äquivalent hierfür ist Business Ethics. Wirtschaftsethik i.e.S. befasst sich mit der Wirtschafts- und Rahmenordnung auf der gesellschaftlichen Makroebene. Je nach spezifischem Aspekt werden auch Konsumethik, Managementethik, Führungsethik, Organisationsethik usw. unterschieden.

Verhältnis von Ökonomik und Ethik

Angesichts der wechselseitigen Beeinflussung von Ökonomik und realer Ökonomie reicht es weder sich nur mit der realen Wirtschaft allein zu befassen noch bloß mit der ökonomischen Theorie. Die Güte einer Wirtschaftsethik hängt entscheidend von der Sachanalyse der Wirtschaft ab und vom Verständnis des Ökonomischen: Versteht man unter Ökonomik eine deskriptive, empirisch-theoretische (Sozial-)Wissenschaft, die sich auf einen - nur unscharf abgrenzbaren - Phänomenbereich Wirtschaft oder allgemeiner auf Knappheitsbereiche und Tauschbeziehungen bezieht, so besteht die Aufgabe des Ökonomen (u.a.) in der Beschreibung, Erklärung und Prognose ökonomischer und sozialer Phänomene und nicht in der Formulierung normativer Empfehlungen. Normative Aussagen sind dann ein genuines Feld der Ethik. Versteht man unter Ökonomik die traditionelle neoklassische Gleichgewichtstheorie, dann schließt diese Position jegliche Wirtschaftsethik aus: In Modellwelten, in denen nicht gehandelt wird, sondern lediglich reaktive Anpassungen geschehen, ist für ethische Überlegungen kein Platz. Versteht man unter Ökonomie eine (u.a.) Handlungsanweisungen formulierende präskriptive Wissenschaft, in deren Mittelpunkt ein normativ-vorschrei-

bendes ökonomi(sti)sches Rationalprinzip - Zweck-Mittel-Prinzip - steht, dann können die betreffenden Sollens-Aussagen eines an i.d.R. individuenorientierten Kosten-Nutzen-Kalküls in Konflikt, Widerspruch oder auch in Übereinstimmung mit nicht-ökonomischen normativen (ethischen) Aussagen stehen.

Ebenen wirtschaftsethischer Analyse

In der abendländischen Tradition bezogen sich ethische Begründungen, universal-moralische Regeln und die Konzepte des Homo oeconomicus fast ausschließlich auf das Handeln und Leben von Individuen. In den heutigen Industriegesellschaften treten demgegenüber Phänomene des kollektiven und korporativen Handelns auf - etwa bei Großprojekten. Es gibt synergetische und kumulative Wirkungen von strategisch Handelnden, Gerechtigkeitsprobleme der Verteilung öffentlicher, kollektiver und sozialer Güter mit Einzelansprüchen an das erwirtschaftete Gemeinschaftsgut - Probleme, die mit einer streng individualistischen Universal-moral nicht mehr erfasst werden können. Man denke nur an die "Tragödie der Gemeingüter" (Hardin 1968, vgl. Lenk 1998, 349ff.) in der Umweltproblematik. Hier wie auch allgemeiner stellen sich "soziale Fallen", indem einzelne Handelnde Vorteile ausschließlich daraus beziehen, dass alle

anderen sich an Gemeinschaftsregeln halten.

Wählt man einen systemtheoretischen Ansatz zur Analyse von Ökonomien so ergeben sich drei eng verzahnte wirtschaftsethische Problembereiche (vgl. Maring 2001, 327ff.): 1. die Makroebene des Wettbewerbssystems und der (Welt-)Gesellschaft, 2. die Mesoebene der Korporationen und 3. die Mikroebene der Individuen. Auf der Mikroebene stellen sich Fragen individuellen Handelns; dieses ist in eine Mesoebene - mit Unternehmen, Korporationen, Märkten, Arbeitsteilung usw. - und in die Makroebene - Staat, Gesamtgesellschaft, Moral, Recht usw. - eingebettet und wird von Faktoren dieser Ebenen beeinflusst. Typisch sind hier Verantwortungs- und Rollenkonflikte im Rahmen von Arbeitsverhältnissen (betriebliche Interessen vs. Sicherheit usw.). Die Mesoebene stellt wegen der Bedeutung korporativen Handelns einen besonders wichtigen unternehmensethischen Bereich dar. Einschlägig sind etwa die Fragen der internen und externen Verantwortung von und in Unternehmen, Probleme der Arten der Verantwortung: Wem gegenüber sind Korporationen - Institutionen und Unternehmen - in welcher Hinsicht verantwortlich? Können Korporationen selbst handeln, und sei es in sekundärer bzw. nicht-reduzierbarer Art: Können Korporationen insofern moralisch verantwortlich sein? Zur Mesoebene gehören neben den Unternehmen auch intermediäre Organisationen wie Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Konsumentenorganisationen. Zur Makroebene zählen die Ethik der Eigentums- und Wirtschaftsordnung, der wirtschaftsrelevanten Gesetze, der Steuer- und Sozialpolitik, der nationalen und internationalen Arbeitsteilung und Wirtschaftsordnung z.B. im Hinblick auf Tausch- und Verteilungsgerechtigkeit. Bezogen auf das Beispiel Finanzkrise haben wir u.a. folgende grobe, nicht scharf abgetrennte, Zuordnung: auf der Makroebene internationale Regeln für den Finanzsektor und entsprechende Institutionen sowie Regierungen, auf der Mesoebene Regeln für den Finanzsektor und Banken, Versicherungen, institutionelle Anleger, Ratingagenturen, Berufsstand usw. und auf der Mikroebene einzelne Akteure wie z.B. Mitglieder des Vorstands einer Bank oder Versiche-



▲ Gordon Gekko und sein Leitspruch holt uns vielleicht schneller ein als uns lieb ist

rung.

Für diese Ebenen sind handhabbare Modelle der Verantwortungsverteilung und ein ebenenintern differenzierendes Hierarchieebenenmodell zu entwickeln, das die Verantwortlichkeiten auf den jeweiligen Ebenen lokalisiert bzw. verbindet und das den sozial geregelten Verantwortungsverteilungen gerecht wird. Es geht also um eine Ergänzung und Vermittlung der Verantwortungstypen auf den verschiedenen Ebenen und nicht um eine Ersetzung oder Abschiebung der Verantwortlichkeiten. Als Leitlinie könnte ein Prinzip der größtmöglichen Eigenverantwortung bzw. ein Prinzip der Subsidiarität (Maring 2001, 345ff.) für alle Hierarchieebenen gelten: soviel individuelle Selbst-, Eigenverantwortung wie möglich, soviel Verantwortung auf der nächsten Ebene wie nötig - unter Beachtung der Verantwortbarkeit, Zumutbarkeit, des Prinzips "Können ist

"So wenig Eingriffe von ranghöheren gesellschaftlichen Ebenen wie möglich, so viele wie eben gerade nötig."

notwendige Voraussetzung des Sollens". Was die untere Ebene (faktisch) nicht leisten kann, ist auf einer übergeordneten Ebene anzugehen und zu regeln. Und generell gilt gemäß dem Subsidiaritätsprinzip: so wenig Eingriffe von ranghöheren gesellschaftlichen Ebenen wie möglich, so viele wie eben gerade nötig!

Wirtschaftsethik: theoretisch - praktisch

Theoretische Fragen der Wirtschaftsethik sind beispielsweise begriffliche "Rückfragen der Wirtschaftsethik an die Ethik und Metaethik" und die "wirtschaftsethische Aufarbeitung ökonomischer Grundbegriffe und Theorien" (Enderle 1983, 18ff.): So werden Arten der Rationalität und Nutzenbegriffe, die Wirklichkeitsadäquatheit und Ceteris-paribus-Klauseln ökonomischer Theorien analysiert. Eher theoretisch, aber durchaus mit praxisrelevanten Folgen, sind Fragen der Werturteilsfreiheit, der reflexiven, selbstbezüglichen Prognosen, der welt- und menschenbildprägenden Potenz ökonomischer Modelle und der Zweck-Mittel-Neutralität.

Schwerpunkte praktischer Wirtschaftsethik bzw. der "Institutionalisierung der Wirtschaftsethik" (Enderle 1983, 23ff.) sind Um-

welt-, Sozialbilanzen, Eide für Ökonomen, (internationale) Verhaltens- und Ethikkodizes, Unternehmensethiken, Unternehmenskulturen, Unternehmensleitbilder, Ethik-Audits-Programme, Verbands-, Branchenkodizes, Ethikbeauftragte, Ethikkomitees, Ethikkurse und Fallstudien, Ethik-hot-lines, Ethik-Netzwerke und Trainingskurse. Hierzu zu rechnen sind auch u.a. Konzepte der Nachhaltigkeit als Konkretisierung der Wirtschaftsethik, das Durchsetzungsproblem wirtschaftsethischer Überlegungen.

Wirtschaftsethik - Kompetenzen - Schlüsselqualifikation

Wirtschaftsethik kann ebenso wie Ethik und praktische Philosophie ganz allgemein Schlüsselqualifikationen in Form von grundlegenden ethisch-philosophischen Kenntnissen und entsprechenden Kompetenzen

vermitteln (vgl. Maring 2009). Die fachspezifischen und ethischen Dimensionen und Aspekte aktueller ökonomischer, technischer und sozialer Fragen und Probleme können so interdisziplinär analysiert und erörtert werden, besonders z.B. Fragen der Subsidiarität und der Verantwortungsverteilung.

Verantwortliche Entscheidungen in Teams zu treffen, über Orientierungswissen zu verfügen, in Diskussionen sachlich argumentieren zu können, Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen, die eindimensionale Fachorientierung zu erweitern - all diese

Kompetenzen sind neben ethisch-philosophischem Grundlagenwissen Inhalt von wirtschaftsethischen Vorlesungen und Seminaren. Sie ergänzen Fertigkeiten und Fähigkeiten, die im Fachstudium erworben werden. Von einem interdisziplinären Dialog kann aber nicht nur die Fachwissenschaft profitieren, sondern ebenfalls Ethik und Philosophie. Plakativ formuliert: Fachwissen ohne ethische Orientierung ist blind - Ethik ohne fachwissenschaftliche Orientierung ist leer. ■

Literatur

Enderle, G. (1983): Wirtschaftsethik in den USA. St. Gallen: Forschungsstelle für Wirtschaftsethik.

Hardin, G. (1968): The Tragedy of the Commons. S. 1243-1248 in Science 162.

Lenk, H. (1998): Konkrete Humanität. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Maring, M. (2001): Kollektive und korporative Verantwortung. Münster: LIT.

Maring, M. (2009): Institutionalisierung von Ethik - Ethik als Schlüsselqualifikation. S. 219-240 in Maring, M. (Hg.): Verantwortung in Technik und Ökonomie. (Schriftenreihe des Zentrums für Technik- und Wirtschaftsethik an der Universität Karlsruhe (TH). Band 1.) Karlsruhe: Universitätsverlag Karlsruhe.

Marx, K. - Engels, F. (1848): Manifest der Kommunistischen Partei (1848). Berlin 1945: Neuer Weg.

Ulrich, P. (2001): Integrative Wirtschaftsethik. Bern - Stuttgart - Wien: Haupt.

Zudeick, P. (2009): Tschüss ihr da oben. Vom baldigen Ende des Kapitalismus. Frankfurt a.M.: Westend.

Kurzlebenslauf

Prof. Dr. phil. Dipl. rer. pol. Matthias Maring

- Studium der Volkswirtschaftslehre und Philosophie an der Universität Karlsruhe (TH).
- Professor am Institut für Philosophie und Leiter des Ethisch-Philosophischen Grundlagenstudiums an der Universität Karlsruhe (TH).
- Mitglied im Ausschuss "Foren für Wirtschaftsethik und Wirtschaftskultur der Deutschen Gesellschaft für Philosophie Wirtschaftsethik".
- Hauptarbeitsgebiete: Curriculum für das Ethisch-Philosophische Grundlagenstudium, Ethik als Schlüsselqualifikation, Wirtschaftsethik, Wissenschaftsethik, Technikphilosophie und Technikethik, Gender Studien und Wissenschaftstheorie der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.